

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 37.

Kronstadt, den 7. Mai

1843.

Oesterreichische Staaten. Siebenbürgen.

Kronstadt, 6. Mai. Sr. Erzellenz der römisch-katholische Landesbischof ic. ic. Herr R. Kovács v. Csik-Tusnád, werden nächsten Sonnabend 13. d. M. zu Mittag unsere Stadt besuchen und Sonntags darauf in der römisch-katholischen Stadtpfarrkirche das Sacrament der Firmung vollziehen.

Sorben erfahren wir, daß am 3. Mai Nachmittags in Tusnád, im Csikor Stuhl, eine verheerende Feuersbrunst ausgebrochen ist, die binnen einer Stunde bei anhaltendem Winde 81 Wirthe alles Eigenthums beraubte. Selbst Menschenopfer sind dem wilden Element gefallen, ein Weib ist in den Flammen umgekommen, 8 andere Individuen von denselben stark beschädigt worden, wovon auch eins an den Folgen der Brandwunden nach 2 Tagen starb.

Aus Háromszék. Wenn der in Nr. 27 und 29 des Hiradó über die Háromszéker Marcalversammlung unter der Chiffre Y. enthaltene, die Stände im Allgemeinen und besonders einige ausgezeichnete Männer berührende, in Form eines Pasquills gehaltene Bericht stillschweigend übergangen würde: so müßte man sich von der traurigen Lage der beiden Ungarlande einen engen Begriff machen; ich will demnach nicht mit ausserweisender Stylistik, sondern mit geradem Szeklersinn die Verhandlungen der Marcalversammlung mittheilen, wie sie gepflogen worden und die Protocolle beweisen, und bemerke bezüglich der Punkte, welche durch Y. mit beißender Verdrehung veröffentlicht worden sind, Folgendes:

1. Bezüglich einer mittelst k. Subernaldecretis mitgetheilten, durch einen gemeinen Szekler begangenen Schriftenverfälschung nimmt der Berichterstatter seine frühere Mittheilung in Nr. 29 zurück, hat sich also schon selbst widerlegt.

2. Greift derselbe den Rechenschaftsbericht unserer braven Deputirten an, über welche unser wahrheitliebender Oberbeamter nach eigener Ueberzeugung vor der Marcalversammlung das Zeugniß ablegte, daß sie die Achtung aller Parteien auf dem Landtage sich zu erwerben gewußt hätten, und die Stände brachten unseren hochgeehrten Deputirten für ihr unwandelbares Festhalten an der Wahrheit und ihren Wei-

sungen, und besonders dem Deputirten Carl Bartha, mit dessen Rechenschaftsbericht sie vollkommen zufrieden waren, neben einem langanhaltenden Lebehoch! auch ihren Dank, und der bescheidene Br. Joseph Apor bat die Stände bloß, ihre Zufriedenheit auch dem Protocol einverleiben zu lassen. Er ordnete dies nicht an, sondern die Stände erfüllten bloß seinen bescheiden Wunsch; man kann also diesen Deputirten, der einer von den unermüdeten Streitern für die Wiedereinsetzung der Szekler-Nation in ihren diplomatischen Zustand war, für seine Bescheidenheit, ohne sich des Undanks schuldig zu machen, nicht als solchen darstellen, welcher sich irgend eine Supermatie anmaßte; und daß Carl Bartha auch nur im Allgemeinen gesprochen, alle Einzelheiten vermieden und mit leeren Hoffnungen getröstet, somit es seinem Bericht an Seele gefehlt habe, wag Wahrheit nicht, aber Dichtung lehren. Wie konnte der Berichterstatter, dessen Bericht in Bezug auf das Volk, welches er selbst als so oft in seinen Hoffnungen getäuscht dargestellt habe, überhören? Da derselbe doch klar aussprach, daß Sr. Majestät zwar aus Rücksicht der Sicherheit des Landes den Szeklern die Waffen nicht nehmen könne, es solle aber dieser Gegenstand zu dem Ende einer landsäglichen Deputation übergeben werden, um einen Plan zur Erleichterung ihrer Lasten auszuarbeiten und nach vorheriger Prüfung auf dem künftigen Landtage denselben im Wege der Gesetzgebung Erleichterung verschafft werden. Hält der Berichterstatter auch diese kaiserliche Gnade nicht für ein gegründetes Versprechen und warum sucht er die ohnehin im Herzen der Nation aufgeregten Gemüther gegen die Verfassung aufzureizen, ohne die von unserem väterlich gesinnten Fürsten zugesagte gründliche Hebung der Beschwerden der Szekler auf dem Landtag abzuwarten? worüber ich mich eigentlich nicht wundern sollte, da derselbe während der Verhandlungen auf einer Bank der Länge nach ausgestreckt zu lesen pflegt und wenn er nicht etwa Julius Cäsars Auffassungsgabe besitzt, wäre es wohl besser gewesen, die Verhandlungen aufmerksamer anzuhören, da es sich auch in Bezug auf den Berichterstatter um die eigene Haut handelte. Dadurch, daß er angibt, die Stände seien mit dem geistlosen Rechenschaftsbericht ohne Grund

zufrieden gewesen, ist doch jedenfalls in höhnischer Weise die Unwissenheit der Stände ausgesprochen.

3. Das Verlangen eines gemeinen Szeklers, es sollten alle Abgeordneten einzeln abstimmen, wurde nicht als eine der Zeit und dem Ort unangemessene Frage keiner Erörterung unterzogen, sondern die Antragsteller wurden durch den Vorsitz und mehrere einflussreiche Männer gründlich überzeugt, daß bei landtäglicher Ausarbeitung einer neuen Wahlordnung hierauf besondere Rücksicht genommen werden würde, damit nicht nur drei als Abgeordnete der Gemeinden, sondern jeder adeliche freie Szekler einzeln stimme, was auch die Absicht des letzten Landtages gewesen sei; hiermit begnügten sich die Antragsteller, nur der Berichterstatter nicht.

4. In Betreff der Herabsetzung der Ausfuhrmauth für Tabak und Erhöhung der Einfuhrmauth für die rohen Producte aus den Fürstenthümern, als eines palliativen und erfolglosen Mittels gegen unsere täglich drückender werdende Verarmung, war eine Vorstellung an die h. Landesstee beschloffen worden. — Hier öffnete sich dem Berichterstatter ein Feld, um seine Galle, weil seine Aufforderung vom 22. Nov. v. J. zur Errichtung einer Runkelrüben-Zuckerfabrik fruchtlos blieb, und er keine Actionäre finden konnte, über unsere Stände auszusütten, welche einem junggeistigem Unternehmer, oder wie er selbst sagt, einem jungen Manne, der für den Fall des Mißlingens keine Gewähr leisten konnte, kein Vertrauen schenkte und selbst dadurch, daß sich ein rheinischer Fabriksdirector zum Compagnion antrug, keinen Credit gewann. Der Berichterstatter möge vergeben, aber man kann den Szekler zur Unterstützung solcher, auf Sand gebauter Unternehmungen, besonders in diesen geldarmen Zeiten, schwer bewegen, da er noch nicht vergessen hat, wie Básty aus Pesth auf sein Werk die Pränumeration mit 10 fl. erhoben und noch kein Exemplar übersendet hat; daher empfiehlt er zur gänzlichen Umwandlung der Dekonomie vergebens die Wasserkur, denn der Szekler kann seinen Weizen und Roggen, wengleich wohlfeil, doch an mehren Orten verkaufen, sungen aber alle Rüben zu bauen an: so könnte ein Fabrichen kaum die Erzeugnisse zweier Dörfer verarbeiten und was dann mit den übrigen? Mag derselbe also die Erhöhung der Mauth immerhin ein erfolgloses Palliativmittel nennen, so bleiben seine hohen Projecte doch nur in der Idee schön, der Szekler wird nicht statt des Weizens Rüben anbauen, und hält auch einen zerbrochenen Säbel für besser als die leere Hand; mag auch das gelobte Land der Runkelrüben-Zuckerbereitung Ungarn sein: so wird er doch, bis er nicht nach Canaan eingehen kann, das vom Himmel fallende Manna aufheben; Viehzucht wird übrigens im Vaterlande nirgends so emsig betrieben, als in Háromszék, daher denn die Erhöhung der Mauth kein Palliativ-

mittel genannt werden kann; daß übrigens die Landwirthschaft der Szekler nicht so erbärmlich ist, wie Berichterstatter behauptet, berufe ich mich zum Beweise auf Y's Vater, ohne dessen kluge Wirthschaft Berichterstatter nach seinem Besuche Frankreichs nicht von Errichtung einer Zuckerfabrik träumen würde.

5. Die Szekler-Gränzer aus dem Miklosváror Stuhl baten um Verwendung allerhöchsten Orts, daß sie vom Cordonsdienst auf dem Altschanzer, Tömöcher und Törzburger Paß befreit werden sollten; die Stände fanden dies zwar gefeslich, wiesen sie aber an ihre vorgesetzten Militärstellen an. — Daß aber der Berichterstatter unsere ärmern Szekler als dem Befehl der gastfreundlichen Sachsen herabgewürdigt darstellt, dafür werden ihm dieselben keinen Dank wissen; man sollte nicht auf solche Art sein eigenes Nest besudeln; denn ein ordentlicher Dienst, wie ihn die Dienstboten bei den Kronstädter Sachsen finden, ist noch kein Hundeleben (Kutyaság) und man sollte nicht in diesen unwahren indignirenden Ton zur Schande der Szekler-Nation ausbrechen, da viele von diesen Dienstboten zu Kronstädter Bürgerinnen werden, und viele ausgebildet in ihre Heimat zurückkehren. (Schluß folgt.)

Serbien.

△ Aus Constantinopel wird unterm 16. April geschrieben: Am 2. d. M. Abends ist bei der k. k. Internuntiaturs ein Courier aus Wien mit Depeschen Sr. Durchlaucht des Fürsten Metternich eingetroffen, deren Inhalt die serbischen Angelegenheiten betreffend, so gleich dem Pforten-Ministerium sowohl, als den Gesandtschaften der allirten Mächte mitgetheilt worden ist, und häufige Conferenzen zur Folge hatte. Insonders hat sich Hr. v. Butenieff, in Begleitung des Hrn. General Lieben und des ersten Gesandtschafts-Dolmetsch Prinzen Hangierly, am 13. d. M. zu Sarim Efendi dem derzeitigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten begeben, woselbst auch der Groß-Admiral Hallil Pascha, dann Rumtas Efendi und der Pforten-Dolmetsch Saafet Efendi zugegen waren. Die Lösung der serbischen Frage war der ausschließliche Gegenstand dieser Conferenz, welche durch 6 Stunden lang gewährt hat. An den folgenden Tagen hatten noch einige Zusammentünfte zwischen dem Pforten-Minister und dem russischen kais. Hrn. Gesandten Statt gefunden, und man erwartete mit Gewisheit die ganz nahe bevorstehende Ausgleichung der diesfälligen Differenzen.

Im Augenblick dieser Mittheilung erhalten wir die officielle Nachricht, daß die Ausgleichung der serbischen Frage in Constantinopel wirklich Statt gefunden hat. Es ist beschloffen worden, daß un verzüglich eine neue Fürstenwahl Statt finden soll. Alexander Kara Giorgiovits, so wie Michael Obrenovits sind wahlfähig. Riamil Pascha und Wucsitich sollen Ser-

bien verlassen. Möge diese gütliche Ausgleichung auch in Serbien selbst eines friedlichen Erfolges nicht entbehren.

Türkei.

† Ueber die Feier des, auf den 13. April christlicher Zeitrechnung fallenden Festes Mewludi Scharif (Geburt des Propheten), unserem Christfeste analog, melden Nachrichten aus Constantinopel Folgendes:

Schon am Vorabend des Festes waren sämmtliche Moscheen und alle öffentlichen und reichen Privatgebäude an den beiden Ufern des Bosphorus glänzend erleuchtet, und Salven der in den Landbatterien sowohl, als auf den im Hafen und Arsenal befindlichen festlich bewimpelten türkischen Schiffen aufgestellten Geschütze verkündeten das morgende Fest. Schon mit dem Anbruch des Tages donnerten die Geschütze wieder und die Salven wurden mehrmal des Tages in den vorgeschriebenen Gebetstunden wiederholt. Um 10 Uhr fuhr der Sultan in seinen prachtvollen kaiserlichen Gondeln von Beschiktasch nach Top Kapu, wo ihn die Großen des Reichs erwarteten. Von diesen umgeben und begleitet von allen Würdenträgern, Ministern, Pascha's und vorzüglichen Beamten des Civils und Militärs, begab sich der Großherr sofort zwischen einer doppelten Reihe der in Spalier aufgestellten Garde, und unter klingendem Spiel der verschiedenen Militär-Musikbanden, welche die schönsten Compositionen europäischer Tonkünstler hören ließen, in die Moschee Sultan Achmed, wo die religiösen Ceremonien nach alter Sitte und mohamedanischem Brauch abgehalten wurden. Eine unabsehbare Menge von Menschen, unter denen auch viele angesehene Personen und eine große Anzahl Europäer waren, hatten alle Plätze und Zugänge dicht besetzt, um diesem imposanten Zuge zuzusehen. Selbst die Sultana Valide (Kaiserin Mutter) mit mehreren Frauen aus ihrem Gefolge waren zu Wagen anwesend.

Nach der religiösen Feier ging der Zug wieder wie vorhin zurück und die Volksbelustigungen auf den Hauptplätzen, namentlich auf dem sogenannten At Meidan (Hippodrom) nahmen ihren Anfang, und ergötzten die Einwohner dieser großen Hauptstadt, bis der Untergang der Sonne das Fest beschloß.

In Alexandrien hatte man am 7. April aus Cairo die Meldung, daß Sr. k. H. Prinz Albert von Preußen von seiner Reise nach Ober-Aegypten bereits wieder in diese Stadt zurückgekehrt und im Begriffe war, über Suez zu Lande sich nach Syrien zu begeben.

In der Umgegend von Cairo haben sich große Schaaeren von Heuschrecken blicken lassen, die aber glücklicherweise keinen Schaden angerichtet haben.

Walachei.

† Bukurest, 16. April. Mit welcher rastlos-

sen Thätigkeit und alles umfassenden tiefen Einsicht unser Fürst fortfährt in alle Zweige der Verwaltung prüfend und jedem Gebrechen steuernd einzudringen, davon gibt neuerdings eine der letzten hier veröffentlichten Verordnungen Sr. Durchlaucht den schönsten Beweis. Es war nämlich schon längst bei den hierländischen Tribunalen die bequeme Praxis eingeführt, überall, wo die Erforschung des wahren Thatbestandes mit einiger Schwierigkeit verbunden war, auch selbst bei Zeugnsvornahmen, u. s. w. die Sache mit einem Male durch einen Eid abthun zu lassen, wobei überdies öfter dieser Eid einer ungehörigen Person zuerkannt wurde. Ein solcher dem Fürsten zur Kenntniß gebrachte Fall veranlaßte die oberwähnte fürstliche Circular-Verordnung, worin Sr. Durchlaucht den bisher mit der Zuerkennung des Eides getriebenen Mißbrauch ernstlich rügend, eine strenge Einschränkung dieses Rechtsmittels befiehlt; denn — so heißt es in der Verordnung — »Alle, die Gottesfurcht im Herzen tragen, werden selbst in der gerechtesten Sache sich schwer und mit Bangigkeit entschließen, den Namen des Herrn zum Zeugniß anzurufen, während Jene, in deren verirrttem Gemüth diese Furcht nicht herrscht, auch das Ungerechteste ohne die geringste Scheu beneiden. Der Eid war stets und ist das Unsicherste aller Mittel, um zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen. Deswegen aber, weil ihn das Gesetz gestattet, bleibt es der Weisheit der Richter zuständig, denselben mit Maß und Rücksicht anzuwenden.«

Sie sehen, wie weise der Fürst in dieser Verordnung mit der Handhabung der Gerechtigkeit auch die Erweckung eines wahren religiösen Sinnes zu erzielen und alle Vorurtheile zu bekämpfen sucht. Gebe Gott, daß er überall, so wie er es wünscht, verstanden und gehört werde.

Mlle. Henriette Carl hat am 13. d. M. ihr erstes Concert im Theater gegeben. Das Haus war trotz der bedeutend erhöhten Preise so voll, wie es lange bevor nicht gewesen, und ein wüthender Applaus folgte der Künstlerin bei jeder ihrer Gesangsnummern, deren mehrere sie auf stürmisches Verlangen wiederholen mußte. Die öffentliche Meinung ergießt sich auch hier, wie anderwärts, zu ihrem Lobe, und nennt sie eine vollendete Gesangs-, wie dramatische Künstlerin, die durch ihr Spiel, so wie durch den seltenen Umfang und die Kraft ihrer Stimme, welche sie auch im gefühlvollsten Cantabile und leisesten Pianissimo ganz zu beherrschen weiß, alle Zuhörer bezaubert. Aber nicht nur das ausgezeichnete Talent, sondern auch das glänzendste Costume und der reiche ächte Schmuck, welchen Mlle. Carl besitzt, hat bei der Menge, welche hierorts eine mit solcher Ausstattung reisende Künstlerin noch nicht gesehen, Ueberraschung und Staunen erregt. Mlle. Carl hat bereits die Ehre gehabt, einem Abendcircle bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten, bei dem

russischen und bei dem englischen Generalconsul beizuwohnen, und vom Groß-Épithar (General der malachischen Miliz, zum Diner geladen zu werden. Künftige Woche will Dlle. Carl ihr zweites Concert, und vor ihrer Reise nach Constantinopel und Athen vielleicht noch ein drittes geben, welche wahrscheinlich noch mehr besucht sein werden als das Erste.

Deutschland.

(Preußen.) Nach einem neuen Befehl erhält das k. Kammergericht in Berlin wieder seine alte Gestalt. Vor alten Zeiten bestand dieses Kammergericht aus einer adeligen und aus einer gelehrten Bank. Die Mitglieder der ersten brauchten nicht studirt zu haben. Später aber ging man davon ab und jeder Richter mußte Jurist sein, dadurch bekam das bürgerliche Element die Oberhand. Nun ist befohlen, daß die Hälfte der Mitglieder des löblichen Kammergerichts von Adel sein müssen und damit die Herstellung dieses Verhältnisses bezweckt werde, dürfen so lange keine bürgerlichen Räte bei demselben angestellt werden.

In Ober-Schlesien hat das Sinken der Eisenpreise die Betriebsamkeit der Fabriken sehr vermindert, wodurch Tausende von Arbeitern brotlos wurden, und wovon viele in die Wälder zogen, und sich zu Diebs- und Räuberbanden organisirten, auf welche bereits die Gendarmerie Jagd macht. Alle Bemühungen der Regierung bei den slavischen Bauern und Tagelohnarbeitern in diesem Theile von Schlesien eine bessere Volksziehung zu erzielen, blieben fruchtlos. — In dem Bräuntweingiste, das der Jude überall reichen darf, ersäuft in den niedern Classen des platten Landes jeder Keim eines Lebensbewußtseins, das über bloße thierische Existenz hinausreicht. —

In Danzig ist es am 12. April zu argen Auftritten gekommen. Einige dässige Kaufleute ließen das Getreide gegen den frühern Gebrauch, es erst aufzuspeichern und zu messen und dann wieder zu laden, gerade von den Seeschiffen auf die Stromfahrzeuge überladen. Die arbeitende Klasse fühlte sich dadurch in ihrem Erwerb beeinträchtigt, widersetzte sich dieser Neuerung und rottete sich zusammen, gab eine Petition an die Polizei, wartete aber keinen Bescheid ab, sondern griff die Arbeiter, welche mit dem Ueberladen beschäftigt waren, an und verhinderte sie an der Arbeit. Hierauf schritt die Polizei zuerst begütigend und vermittelnd ein, wurde aber insultirt und ein Mann in Fluß getrieben; der Haufen wurde immer größer, die Kaufmannsläden mußten geschlossen werden, eine Escadron Husaren ausrücken und die Straße säubern, was auch ohne Unglücksfälle geschah. Die Tumultuanten zogen jedoch hierauf nach den Speichern und Holzhöfen und bewaffneten sich mit Knütteln u. d. m., damit

ernstliche Absichten verrathend. Auf Befehl des Gouverneurs wurde der Generalmarsch geschlagen, die Truppen hielten in der Gegend des Buttermarktes die Ruheförder auf, welche der Mahnung auseinander zu gehen keine Folge leisteten, sondern Trotz und Hohn entgegen setzten und handgemein werden wollten. Nun floß Blut, eine Person wurde erschossen, mehre überritten und eine große Anzahl schwer verwundet. — Die Nacht über bivouakirte eine Division Infanterie im Artushofe und zahlreiche Patrouillen durchzogen die Stadt. Den 13. war die Ruhe so ziemlich hergestellt. — Es haben viele Arretirungen Statt gefunden. — Am 13. erschienen 2 Tagsbefehle. Nach dem ersten müssen alle Wirthshäuser vorerst geschlossen und Gesellen, Dienftboten u. d. m. zu Hause gehalten werden. Der zweite Tagsbefehl gibt kund, daß alle Jene, welche ohne Arbeit seien, von dem k. Polizeidirectorium für den ganzen Sommer beschäftigt, und für sehr mäßige Arbeit 7 Silbergroschen und 6 Pfennige Tagelohn erhalten werden.

Italien.

Rom, 12. April. Der Papst soll auf's Bestimmteste geäußert haben, daß er bis an seiner Tage Ende mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln gegen die in Rußland theils vollzogene, theils noch angestrebte Verschmelzung weltlicher und geistlicher Staats-elemente protestiren werde; denn er, so wie die gesammte Curie besorgt, daß die Polen durch die bekannten Vorgänge indirect genöthigt werden möchten, über kurz oder lang Schismatiker zu werden, wie es vom Standpunkte der römisch-katholischen Kirche aus die Russen stets waren. — Daß die russische Gesandtschaft unter den dormaligen Umständen noch immer in Rom bleibt, bezeichnet man als eine diplomatische Demonstration, durch die man die in Rußland Vertheiligten zu der eventuellen Schlußfolgerung auf ein zwischen dem päpstlichen und kaiserlichen Hofe fortbestehendes gutes Vernehmen indirect veranlassen will. — Wie man sich mit Gewißheit erzählt, soll nächstens das Consistorium versammelt werden, und der Papst in demselben seine Klagen über die administrativen Einmischungen der russischen Regierung in kirchliche Dinge auf's Neue mit Protest veröffentlichen.

Aus Palermo wird berichtet, daß die Polizei seit mehren Tagen eine außerordentliche Thätigkeit entwickle und schon mehr als hundert Personen verhaftet und in abgesonderte Gefängnisse eingesperrt habe. Es soll keine eigentliche Verschöndrung gegen den Staat, sondern eine große Diebsbande sein, welche die Kaufleute in Palermo bestehlen und die Waare auf dem Lande verkaufen will.